

„Streifen“ die tektonische Auflösung. Der Stockwerksbau

oben Kalkalpen (Frankenfelder Decke)

Rheonodanubischer Flysch

Grestener Klippenzone

unten Inneralpine Molasse

ist nun auch im Raum Scheibbs, insbesondere im Gebiet des Blassensteins klar erkannt. Die Molasse erscheint als langes Streifenfenster unter dem Flysch, erst von diesem überschoben, dann in den Schuppenbau einbezogen, wobei an der Überschiebung eine dünne Schuppenzone von ultrahelvetischer Grestener Klippenzone vorhanden ist. In Kalkalpennähe ist die Hauptmasse dieser Klippenzone mit dem Flysch verschuppt, wobei aber der Flysch letztlich immer das tektonische Hangende und damit die Unterlage der Kalkalpen darstellt. Es herrscht generelles S-Fallen, wobei stellenweise die sehr flache Lagerung auffallend ist.

Die quartären Massenbewegungen

Der geologische Bau des Klippenraumes ist im Detail nicht aufzulösen ohne die Berücksichtigung der großflächigen Massenbewegungen, die im Raum um Scheibbs und im Vorland des Blassensteins und Lampelsberges solche Ausmaße annehmen, daß sie besonders hervorgehoben werden müssen. Der stetige Wechsel von Hart- und Weichgesteinen, insbesondere aber die flache Lagerung der Kalkalpen und Klippen auf dem Flysch verursacht eine extrem instabile Situation, die letztlich ausgelöst wird durch die am Fuße der Kalk- und Dolomitgebiete austretenden Grundwässer. Genau dort aber befindet sich die Hauptmasse des Hangschuttes der Kalkwände und die an den Rinnen sich verbreiternden Schwemmkegel. Die wichtigsten Erscheinungen der dadurch ausgelösten Massenbewegungen sind Gleitschollen von abbrechenden Stirnteilen, blockstromähnlich zerfallende Schollen, Gleitschuttdecken und Rutschkörper, die in Tallagen zu Murenbildungen neigen. Sie finden auf einer Unterlage aus Flyschgesteinen statt.

Die auffallendsten Schollengleitungen sind die bei Mieselmais (siehe Bericht Blatt 72 Mariazell).

Doch auch in der Klippenzone sind unzählige, oft hunderte Meter lange Vorkommen, die als abgeglittene Stirnteile gedeutet werden können (z. B. bei Hochgrub, siehe Abschnitt c).

Im Oberlauf des Reithgrabens, im Bürgerhofwald sucht man die dort zu erwartenden Klippen sowie höher oben den Flysch vergebens. Schuttmaterial der Kalkalpen ist hier bis in die Rinnen der Frankenfelder Decke hinein verfolgbar. Hingegen sind im Bachbett selbst die Klippen und der Flysch anstehend, das Schuttmaterial also teilweise ausgeräumt worden. Die Reither Rutschung sei besonders erwähnt, und soll stellvertretend für ähnliche Phänomene hier genauer beschrieben werden, hat sie doch auch für das Baugeschehen im Umland der Stadtgemeinde Scheibbs besondere Bedeutung. An der NW-Flanke des Holzkogels, in 680 m SH beim längst verfallenen Hof Stauden, 1,8 km SSE von Scheibbs, beginnt im Flysch unmittelbar unter der Kalkalpenüberschiebung mit einer deutlichen Abrißnische eine Rutschung. Sie verbreitet sich im Bereich des Klippenstreifens und bildet hier ein auffallendes Wiesengelände. Darin liegt eine abgeglittene Scholle aus Aptychenkalk. Zerfallendes Schollenmaterial zieht gegen NW und bildet den auffallenden, bisher immer als Klippe gedeuteten Zug bei der Reithkapelle, links und

rechts von der sich erweiternden Rutschung begrenzt, aus der der nun folgende Flyschstreifen durch kleine Rücken aus Zementmergelserie hervorragt.

Gegen E schwenkend, vereinigt sich die nun 500 m breite Rutschung bei den Reithhöfen mit dem von S aus dem Bürgerhofwald herankommenden Schuttmaterial der Kalkalpen. In den Gerinnen des Reithgrabens (Schöllgrabens) nimmt dieses Material murenähnliche Formen an. Der Körper verengt sich im Unterlauf und vereinigt sich bei Scheibbs mit der vom Bürgerhof herabkommende Rutschung, wo der Bau der neuen Schule und die Instandhaltung der 2. Wiener Hochquellenleitung prekäre baugelogeische Probleme aufgeworfen hat.

Fast das gesamte Areal unter den Wänden des Blassensteins ist durch mächtige Schuttkörper bedeckt, die sich gegen den Kollgraben in Rutschungen auflösen. Der Übergang von Schollengleitungen über Grobblockwerk und Wanderschutt bis zu den Rutschungen in die Gräben ist an der gesamten Nordseite des Blassensteins zu sehen und verwischt den geologischen Bau gänzlich.

Nicht anders ist es an der Nordseite des Lampelsberges.

Die zahlreichen übrigen Rutschungen, besonders häufig auch im Bereich der Inneralpinen Molasse, seien nur erwähnt.

Blatt 57 Neulengbach

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen auf den Blättern 57 Neulengbach und 75 Puchberg

Von GODFRID WESSELY (auswärtiger Mitarbeiter)

Nach Ergänzungsbegehungen im Bereich der Further Gosau wurde die Gosau, die am Rücken der Reisalpen- decke zwischen Gemeindeberg und Mittagkogel verbreitet ist (Gemeindeberggosau), aufgenommen und ihre geologische Bedeutung an der nordwestwärts auslaufenden Überschiebungsgrenze der Unterbergdecke sowie ihre stratigraphisch-tektonische Beziehung zur Further Gosau untersucht. Die Transgression der Gosau an der Nordwestflanke des Vorkommens erfolgt über Dachsteinkalk und Hauptdolomit. Gegen NE und SW ist die Gosau tektonisch gegenüber der umgebenden Obertrias abgesenkt. Die Südostgrenze bildet die Überschiebung der Unterbergdecke. Die Schichtfolge ist im tieferen Anteil ident mit der der Further Gosau. Die Basis besteht aus Blockbildungen von Dachsteinkalken und Hauptdolomit, aus Dolomitmikrokonglomeraten, Karbonatareniten, untergeordnet hellgrauen Mergeln des Coniac-Santon. Die Transgression derselben auf Obertrias ist erschlossen am Gemeindeberg sowie an neuen Forststraßen am westlichen Nordabhang desselben.

Eine Biogenbrekzie mit Rudisten, wie sie in der Further Gosau wandbildend ist, ist hier nur andeutungsweise vorhanden (Rippe SW des Gemeindeberggipfels). Leitgestein des Campan ist grünlich- bis gelblichgrauer Mergelkalk, gelegentlich mit kugelförmigen braunen Limonitkonglomeraten. Bei guten Aufschlußverhältnissen (Forststraße entlang der NE-Flanke des Mittagkogels) ist eine oftmalige Zyklizität der Sedimentation zu erkennen, wobei jeder Zyklus aus einem basalen Blockkonglomerat besteht, dessen Komponenten aus kleineren Dolomit-, größeren Kalkgeröllen und etwas grünen Werfener Schieferstücken bestehen. Das Konglomerat geht

über in grauen Karbonat-Quarzarenit, der häufig von auswitternden bräunlichen Verkieselungen durchzogen ist. Schließlich folgt darüber der bereits als Leitgestein angesprochene Mergelkalk. An bestimmten Positionen (Anhöhe des Kienberges) erlangen die Blockkonglomerate größere Ausdehnung. Sie sind in der Further Gosau nicht in dem Ausmaß vertreten. Über dem Campan folgt eine mächtige, einheitliche Masse von Blockkonglomeraten und Brekzien des Maastricht, muldenförmig über Campan lagernd. Die nördliche Grenze zum Campan ist ebenfalls am Forstweg an der NE-Flanke des Mittagkogels erschlossen. Die Zyklizität endet, die Karbonatarenite treten zurück, es erscheinen einzelne rote Mergelzwischenlagen und sodann herrschen nur mehr die grobklastischen Sedimente vor. Es gibt zwei Ausbildungstypen:

- Ein Blockkonglomerat mit diversen größeren Kalkkomponenten, vor allem aus Obertriaskalken und etwas Jura bestehend, mit kleineren Dolomitkomponenten und etwas Werfener Schieferstücken und mit aufgearbeiteten älteren Gosauschichten, wie Karbonat-Quarzareniten, rötlichen und gelbgrauen Mergelkalken des Campan. Gelegentlich sind rote Mergelzwickel als Matrix zu sehen, die eine Mikrofauna des Maastricht liefern. Die Blockkonglomerate sind günstig in den Nordwänden der Anhöhe des Mittagkogels aufgeschlossen.
- Eine überwiegend aus Dolomit bestehende Brekzienmasse. Beide Typen verzahnen sich vermutlich. An der südlichen Grenze der Maastrichtmulde zum Campan schalten sich ab einem bestimmten Niveau wenige mächtige violette bis graue Quarzarenite dazwischen, sie gehen aus den Blockschichten jeweils durch Gradierung hervor. Gegen oben zu werden sie dünnbankig und enthalten rote bis violette Verkieselungen (Aufschlüsse 700 m S der Anhöhe des Mittagkogels).

Im wesentlichen läßt sich innerhalb der Gemeindebergosau bei steilen Lagerungen im Norden ein Südfallen und im Süden ein Nordfallen erkennen. Allerdings sind durch eine Queraufwölbung des Coniac-Santon die jüngeren Ablagerungen in zwei Abschnitte geteilt. Der östlichere enthält die Campaneinmuldung des Kienberges, der westlichere die Einmuldung der Blockkonglomerate des Maastricht.

Die Schichtgrenzen der Gosau streichen sowohl an den westlichen als auch an den östlichen Rahmen heran, sodaß, wie auch Mylonitzonen zeigen, Bruchsenkungen vorliegen. An der Ostgrenze scheint die Gemeindebergosau nur durch einen schmalen Horst von der nördlichen Further Gosau getrennt zu sein. Da auch dort die Schichtgrenzen der Gosau störungsbedingt senkrecht an der Triasgrenze anstoßen und sich über den Horst hinweg ohne weiteres mit denen der Gemeindebergosau verbinden lassen könnten, gehören hier beide Gosauvorkommen noch derselben unterlagernden Deckeneinheit an. Erst dort, wo der Grenzverlauf der Gemeindebergosau in SW-Richtung zu verlaufen beginnt, setzt die Überschiebung der Trias auf die Gosau ein und gewinnt gegen SW an Bedeutung, wobei bereits Karn mit Lunzer und Opponitzer Schichten an die Oberfläche gelangen. Somit wird der Bruch an dem die Gemeindebergosau gegen W abgesenkt ist, nach seinem Knick in die SW-Streichrichtung zu einer Überschiebung umfunktioniert. Diese erfolgt größtenteils über Campan. An der Stirne der Unterbergdecke treten

ähnliche Brekzien und violette Quarzsandsteine wie an der Campan-Maastrichtgrenze auf, wobei nicht deutlich ersichtlich ist, ob sie der Decke transgressiv aufliegen oder in sie eingeschuppt sind. Sie stellen jedenfalls ein Indiz einer relativ jungen Bewegung der Unterbergdecke dar.

Blatt 58 Baden

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen im Neogen des Gaadener Beckens auf Blatt 58 Baden

Von REINHARD FUCHS (auswärtiger Mitarbeiter)

Der Kartierungsschwerpunkt lag in der Erfassung der weitverbreiteten fein- bis mittelkörnigen Breccien und Konglomerate des Badenien, welchen leithakalkähnliche Sedimente bzw. Leithakalke zwischengeschaltet sind. Diese Gesteine finden sich vorwiegend W und S von Siegenfeld und sind nur in einem längst aufgelassenen, ziemlich verwachsenen Steinbruch am Weg zur Försterwiese W von Siegenfeld besser aufgeschlossen. Das luckig verwitternde Gestein erreicht hier eine Mächtigkeit von 10–11 Metern, ist im Liegenden gut geschichtet (4 dm mächtige Bänke) und fällt mit 10–15° beckenwärts nach E ein. Über wieder massigen Feinkonglomeraten und -breccien folgen im Hangenden bräunlich-gelbe Mergel, die Seichtwasserstracoden und (Groß)foraminiferen führen. Es wechseln rein konglomeratische, nur aus Kalk und Dolomit bestehende Lagen mit solchen, die vorwiegend aus Biodetritus (Mollusken, Bryozoen, Echinodermenspat, Foraminiferen [hauptsächlich Lenticulinen und Textulariiden] und Lithothamniennollen) bestehen. Es handelt sich also um ein marines Sediment des Küstenbereiches.

Obige Sedimente verzahnen sich mit fein- bis mittelkörnigen Konglomeraten, welche nur untergeordnet Biogene führen und kartierungsmäßig nicht leicht zu unterscheiden sind. Sie finden sich am Osthang des Ebenberges und sind auch im Gebiet des „Weißen Kreuzes“ am Westrand des Gaadener Beckens verbreitet.

N von Siegenfeld im Schlüsselwald, im Badner Bürgerspitalswald und am Reisetberg sind vorwiegend (Flysch-) Sandstein-Schotter und gelblich-braune, sandige Lehme aufgeschlossen, die in diesem Raum keinerlei Fossilführung aufweisen. Eine zeitliche Beziehung zu den mit Balaniden bewachsenen Schottern am Eichkogel SE Sittendorf ist aber wahrscheinlich.

Die Dolomitreccien in der Gegend des Brandgrabens wurden weiter verfolgt. Aus hellgrünen Mergeln, die bis zu 30 cm mächtig dem Dolomitschutt zwischengeschaltet sind, konnten bis jetzt als Mikrofossilien lediglich Spongiennadeln und wenige Seeigelstacheln gewonnen werden.

Beprobungen an der Autobahn S von Sparbach (5 m tiefe Bohrlöcher für die Errichtung einer Lärmschutzwand) lieferten aus blauen, fetten Tonmergeln Foraminiferen der Lageniden-Zone. Ebensolche Tonmergel mit reicheren Faunen sind in einem Entwässerungsgraben W von Siegenfeld aufgeschlossen. Umlagerungen aus dem Flysch bzw. der Oberkreide sind nicht selten.